

legt, ganz in eigener und freier Kraft sich bewegen und schaffen kann; die in neuerer Zeit aber erscheinenden dramatischen Werke zeigen jedoch hinreichend, daß dies, wo nicht ganz ein rein eitelles Streben, doch ein ungemein schwieriges ist, dem die Kräfte aller derer, welche es bisher versuchten, wenigstens nicht gewachsen waren; ja, daß sogar die eines Schiller gewissermaßen überstieg, wie dessen Braut von Messina wohl genügend beweist, indem auch in dieser übrigens so groß gedachten und mit den erhabensten Zügen reichlich ausgestatteten Tragödie sich der Fluch, möchten wir sagen, zeigt, welcher Stoffen anzukleben scheint, die der Sanction der Geschichte, als sichtbar gewordener Weltordnung und Gerechtigkeit hier betrachtet, ermangeln. Dieser Unsegen, welcher auf selbsterschaffenen tragischen Gestaltungen ruht, ist aber natürlich und keineswegs verwundersam. Es geht dem Dichter mit dieser Schaffung ungefähr so wie jenem kühnen Sterblichen, der, wie die Nythe sagt, Juno umarmen wollte, statt dessen aber ein Wolkenbild umfing und — Rebelgestalten zeugte. Die Wirklichkeit fehlt, der ächte, wahre Kern, der gediegene Glanz und Werth der Wahrheit in den Charakteren, und da dieser, wenn auch dem Verfasser nicht klar bewußte, doch von ihm unbewußt gefühlte Mangel durch etwas gedeckt werden muß, so entsteht daraus entweder jene, jetzt so häufig vorkommende, Ueberschwenglichkeit in Darlegung von Gefühlen, welche die neuesten Trauerspiele gewissermaßen zu traurigen Spielen mit den Empfindungen stempelt, oder die auch sich zeigende Trockenheit und Kälte, die alle begeisternde Erhebung des Zuschauers unmöglich

macht. Manchmal ist auch beides der Fall, und dann freilich die Sache doppelt verfehlt. Alle, auch noch so kunstmitunter selbst geistreich herbeigeführten, tragischen Katastrophen, alle Schrecken- und Gefühlehebel können und werden aber nie jenen innigen Zauber, jene Theilnahme und erhebende Begeisterung hervorbringen, wenn ihnen die angegebene Begründung fehlt, welche auf großem historischem Grunde mit ächtem Dichtergeist erbaute Dichtungen bei dem Zuschauer erwecken, und man vergleiche nur, um ein Beispiel aufzustellen, die Wirkung, welche ein Charakter, wie Schillers Wallenstein auf den, nicht bloß bei den schön und volltönenden Redensarten verweilenden Hörer macht, gegen die welche eine zum Helden gestempelte Rebelgestalt, ein Dngurd, hervorrust, bei dessen Zeichnung doch bekanntlich der Verfasser die tragischen Schreckenshebel nicht sparte und selbst bis zur Teufelsbeschwörung sich verstieg.

Betrachten wir nun nach dem bisher Gesagten das, am 14. dieses hier zum ersten Male mit lobenswerthem Fleiß in die Scene gesetzte Trauerspiel des Herrn von Houwald, so wird man nicht umhin können, auch an diesem Stücke sehr deutlich die unerfreuliche Richtung zu bemerken, welche die dramatische Kunst seit einiger Zeit genommen hat; eine Richtung, die, wie der geistreiche Recensent des Dngurd im Hermes sagt, nur zu sehr den Verfall der Tragödie unter uns beweist.*) Denn, prüft

*) Auch in der *Riviu encyclopedique*, wird dieß in einer Beurtheilung des Dngurd, — freilich zum großen Verdruß von dessen Verfasser — dargethan.